

# Leonard Bernstein

## Ein New Yorker

A New Yorker  
in Vienna

## in Wien

Herausgegeben von Werner Hanak und Adina Seeger  
im Auftrag des Jüdischen Museums Wien  
Published by Werner Hanak and Adina Seeger  
on behalf of the Jewish Museum Vienna

Mit Beiträgen von Leon Botstein, Werner Hanak, Barbara Haws,  
Silvia Kargl, Friedemann Pestel, Simon Posch, Oliver Rathkolb und Danielle Spera  
With texts by Leon Botstein, Werner Hanak, Barbara Haws, Silvia Kargl,  
Friedemann Pestel, Simon Posch, Oliver Rathkolb, and Danielle Spera

wolke



ein museum der **wien** historie

## Inhalt / Contents



Baseballjacke mit  
„Lenny“-Schriftzug,  
New York 1986  
Baseball jacket with  
“Lenny” lettering,  
New York 1986  
Bernstein Family,  
New York  
Foto / Photo: Sebastian  
Gansrigler

- 14 Eine Therapie gegen deutschen Nationalismus –  
oder wie es plötzlich schick ist, jüdisch zu sein  
A Therapy against German nationalism –  
or how it became fashionable to be Jewish  
DANIELLE SPERA
- 30 Leonard Bernstein: Jewish Hero  
Eine Wiener Geschichte über Liebe,  
Täuschung und Erfolg  
A Viennese story of love, deception, and success  
WERNER HANAK
- 50 Eine transatlantische Musikaffäre  
Leonard Bernstein und die Wiener Philharmoniker  
A Transatlantic Musical Affair – Leonard Bernstein  
and the Vienna Philharmonic  
SILVIA KARGL
- 68 „My dearest Nazi“: Leonard Bernstein und  
Helmut Wobisch  
“My dearest Nazi”: Leonard Bernstein and  
Helmut Wobisch  
OLIVER RATHKOLB
- 84 Zwischen Stahl und Demokratisierung:  
Leonard Bernstein und die Wiener Philharmoniker  
auf Europatournee 1984  
Steel and Democratization: Leonard Bernstein and  
the 1984 Vienna Philharmonic European Tour  
FRIEDEMANN PESTEL
- 102 Die drei Städte des Leonard Bernstein  
The Three Cities of Leonard Bernstein  
LEON BOTSTEIN
- 118 Wenn Welten aufeinanderprallen: Leonard  
Bernstein als politisch engagierter Bürger  
When Worlds Collide: Leonard Bernstein,  
A Social Activist  
BARBARA HAWS
- 130 „Er hat mir immer ein Dirndl mitgebracht“  
Jamie Bernstein und Nina Bernstein Simmons  
sprechen mit Werner Hanak über ihren Vater Leonard  
Bernstein  
“Well, he would always bring back a dirndl for me”  
Jamie Bernstein and Nina Bernstein Simmons tal-  
king to Werner Hanak about their father Leonard  
Bernstein
- 138 Richard Wagner, *Young People’s Concerts*  
und auf Reisen mit den Wiener Philharmonikern  
Drei Annäherungen an Leonard Bernstein  
im Haus der Musik  
Richard Wagner, *Young People’s Concerts*, and  
touring with the Vienna Philharmonic  
Three approaches to Leonard Bernstein  
in Vienna’s Haus der Musik  
SIMON K. POSCH
- 146 Chronologie: Bernstein und Wien  
Timeline: Bernstein and Vienna  
JULIA KOSELY, JANINE ZETTL
- 160 Autorinnen und Autoren  
Authors
- 162 Bibliografie  
Selected Bibliography
- 163 Abkürzungsverzeichnis  
Abbreviations
- 164 Abbildungsnachweise  
List of Illustrations
- 166 Leihgeberinnen und Leihgeber  
Lenders
- 167 Dank  
Acknowledgments
- 175 Impressum  
Imprint

# Eine Therapie gegen deutschen Nationalismus – oder wie es plötzlich schick ist, jüdisch zu sein

## A Therapy against German nationalism— or how it became fashionable to be Jewish

Danielle Spera

Über Leonard Bernsteins Leben und Wirken sind unzählige Publikationen erschienen. Doch keine hat sich speziell mit dem Verhältnis zwischen dem genialen amerikanisch-jüdischen Dirigenten und Wien befasst. Zum 100. Geburtstag Leonard Bernsteins ist es an der Zeit, die spannungsgeladene (Liebes-)Beziehung zwischen Bernstein und Wien zu analysieren.

Bereits zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Bernstein nach Wien eingeladen, um ein Konzert mit den Wiener Symphonikern zu geben. Die darauffolgenden Angebote, hier zu dirigieren, lehnte Bernstein ab, und als er 1966, 21 Jahre nach dem Ende der Schoa, erstmals mit den Wiener Philharmonikern an der Staatsoper arbeitete, schrieb er an seine Eltern, er genieße Wien unbeschreiblich, so sehr das einem Juden gelingen könne.

Leonard Bernstein eroberte das Wiener Publikum im Handstreich. Er war der neue musikalische Held – in einer Stadt, deren jüdische Bevölkerung wenige Jahre zuvor fast zur Gänze vertrieben und ermordet worden war. Ihm war bewusst, dass die Menschen, die ihm aus dem Publikum zujubelten, ihn noch wenige Jahre zuvor stigmatisiert oder verfolgt hätten. Er schloss einen Brief an seine Eltern mit den Worten: Es sei besser, zu verzeihen und, wenn möglich, zu vergessen. Eine Reaktion seiner Eltern darauf ist nicht überliefert.

Die Geschichte der Familie Bernstein steht exemplarisch für jüdisch-europäische Schicksale, die zu Erfolgsgeschichten wurden, und hatte auf das spätere Verhältnis von Bernstein zu Wien sicher Einfluss. Leonard Bernsteins Vater, Samuel Joseph Bernstein, stammte aus einem von Antisemitismus und Armut geplagten Shtetl in der heutigen Ukraine. Er siedelte sich nach seiner Ankunft in den USA nach mehreren anderen Stationen in Lawrence im US-Bundesstaat Massachusetts an und traf Jennie Charna Resnik, die ebenfalls mit ihren Eltern aus einem Shtetl, das eine Tagesreise von jenem der Bernsteins entfernt lag, in die USA gekommen war. Louis (später Leonard) Bernstein wurde am 25. August 1918 geboren.

Samuel und Jennie Bernstein waren gläubige Juden, die ihre drei Kinder sehr traditionell erzogen. Seinen Vater beschrieb Leonard Bernstein als besonders kenntnisreich in der Tora, als einen Mann, der sein Leben lang danach trachtete, aus der Bibel zu lernen, und der ihm seine eigene Freude am Lernen vorgelebt habe. Im Brotberuf verkaufte Samuel Bernstein Zubehör für Friseurgeschäfte und hatte vor allem mit einem Automaten zur Dauerwellenproduktion finanziellen Erfolg.



There have been countless publications about Leonard Bernstein's life and work, but none have focused specifically on the immensely talented American Jewish conductor's relationship with Vienna. The 100<sup>th</sup> anniversary of Bernstein's birth presents a good opportunity for analyzing the fascinating (love) relationship between Bernstein and Vienna.

Bernstein was invited to Vienna to conduct a concert with the Vienna Symphonic orchestra just two years after the end of World War II. He turned down subsequent offers to conduct and when in 1966, twenty-one years after the end of the Shoah, he worked for the first time with the Vienna Philharmonic at the State Opera, he wrote to his parents to say that he enjoyed Vienna immensely, as much as it was possible for a Jew to do so.

Bernstein instantly won over the Viennese public. He was the new musical hero in a city that in the not too distant past had expelled or murdered practically the entire Jewish population. He was aware that just a few years previously the same people who now acclaimed him would have stigmatized and persecuted him. He concluded a letter to his parents by saying it was better to forgive and if possible to forget. It is not known how his parents reacted.

Bernstein wird in der Wiener Staatsoper umjubelt, Wien 1967  
Bernstein being acclaimed at the Vienna State Opera, Vienna 1967  
Foto / Photo: Barbara Pflaum / Imagno / picturedesk.com

Die Liebe zur Musik wurde Leonard Bernstein nicht gerade in die Wiege gelegt, obwohl seine Mutter behauptete, er sei ein musikalisches Baby gewesen. Musik kannte Leonard Bernstein nur aus dem Radio und aus der Synagoge.

Zur Initialzündung für das eigene Musizieren wurde der Umzug einer Tante in eine kleinere Wohnung. Sie stellte ihr Klavier im Vorzimmer der Familie Bernstein ab. Der zehnjährige Leonard war von dem Instrument fasziniert. „Ich berührte es, und wir verliebten uns ineinander“, erzählte Bernstein Jahrzehnte später in einem Interview.

Von diesem Moment an wollte er unbedingt Klavierunterricht nehmen. Ganz gegen den Willen seines Vaters, der meinte, Musiker sei kein Beruf, damit könne man keine Familie ernähren. Für Samuel Bernstein waren Musiker Menschen, die in Hotelhallen oder auf der Straße spielten. Vielleicht rührte dieses Gefühl daher, dass er sich noch an die Klezmer-Musikanten in seiner alten Heimat erinnerte, die fast wie Bettler dahinvegetiert hatten.

„Mein Vater wollte, dass ich sein Geschäft übernehme, die ‚Samuel Bernstein Hair Company‘. Nur meine Mutter hat mich unterstützt, das war aber vor der Frauenrechtsbewegung, sie hatte nicht viel mitzureden. Mein Vater gab viel Geld für meine Erziehung aus, das war ihm wichtig. Wir stritten uns immer nur über die Musik, die hielt er für überflüssig.“

Der Klavierunterricht musste daher selbst finanziert werden. Anfangs kostete der Unterricht einen Dollar pro Stunde. Eine Wochenstunde ging sich daher aus. Allerdings meinte seine Lehrerin nach kurzer Zeit, sie könne ihn nicht mehr weiter unterrichten, er sei zu gut. Der nächste Unterricht kostete dann schon drei Dollar, und so stiegen die Kosten stetig an. Um seinen Unterricht finanzieren zu können, gab Leonard, neben seinem Schulbesuch, schließlich selbst Klavierstunden für jüngere Kinder.

Nach der Highschool begann er in Harvard zu studieren, wo es zum damaligen Zeitpunkt aufgrund rassistischer Quoten Zulassungsbeschränkungen für jüdische Studierende und Lehrende gab. Ratlos darüber, was er nach dem abgeschlossenen Studium tun soll, ging er zur Jobsuche nach New York. Es war im September 1939, Hitler war gerade in Polen einmarschiert, der Weltkrieg begann. „Ich dachte, das ist das Ende der Welt, und zu allem Überdross finde ich auch keinen Job. Es kamen magere Jahre, ich fand Gelegenheitsarbeiten, spielte in Jazzclubs und konnte mich damit gerade über Wasser halten. Mein Vater sagte, du kannst immer zu uns zurückkommen und das Geschäft übernehmen. Mein Interesse an Haarnadeln oder Dauerwellen war allerdings gleich null.“

This story of the Bernstein family is typical of the fate of European Jews who were able to establish themselves successfully in their new country, and it certainly had an influence on Bernstein's later relationship with Vienna. His father, Samuel Joseph Bernstein, came from a shtetl in present-day Ukraine and from a world of anti-Semitism and poverty. After his arrival in the USA, he eventually settled after a number of moves in Lawrence, Massachusetts, where he met Jennie Charna Resnik, who had also arrived with her parents in the USA from a shtetl a day's journey from the Bernsteins. Louis (later Leonard) Bernstein was born on August 25, 1918.

Samuel and Jennie Bernstein were practicing Jews, and their three children had a traditional upbringing. Leonard Bernstein described his father as being particularly knowledgeable of the Torah and as a man who throughout his life attempted to learn from the Bible, imbuing his son with a similar love of scholarship. He earned a living selling hairdressers' accessories, and was particularly successful with a machine for doing permanent waves.

Bernstein was not brought up in a musical environment, although his mother claimed that he had been a musical baby. The only music he heard was on the radio and in the synagogue. The initial musical spark came when his aunt moved to a smaller apartment and left her piano in the Bernstein family's hallway. The ten-year-old Leonard was fascinated by the instrument. "I touched it and we fell in love," he said decades later in an interview. From that moment he wanted to take piano lessons, much against the wishes of his father, who thought that being a musician was not a profession and a way of raising a family. For Samuel Bernstein, musicians were people who played in hotel lobbies or on the street. He might have formed this impression on account of the klezmer musicians in the old country, who were little more than beggars.

"My father wanted me to take over his business, the Samuel Bernstein Hair Company. My mother sided with me, but that was pre-women's lib and she didn't have too much to say about it. My father provided for my education; that was in his tradition, too. But still the battle raged about music, which he thought was unnecessary."

He therefore had to pay for his piano lessons himself. At the beginning the lessons cost one dollar an hour. He could certainly afford one hour a week. After a while, however, his teacher realized that she couldn't teach him anything more, he was too good. The next lessons cost

1943 ereignete sich dann eine Kette von Zufällen. Bernstein wurde zum Assistenzdirigenten des New York Philharmonic Orchestra ernannt für den Fall, dass jemand krank werden sollte. Allerdings wurden Dirigenten damals nie krank, erzählte Bernstein einmal. Er stand zwar bereit, war jedoch überzeugt, es würde nie passieren.

An einem Sonntag um neun Uhr früh erfuhr er, dass er am Nachmittag für den berühmten Bruno Walter einspringen sollte – nach einer durchzechten Nacht und keinesfalls in einem Zustand, diesen Auftrag anzunehmen. Es war ein Konzert, das landesweit im Radio übertragen wurde, eine sehr populäre Sendung, doch es gab keine Chance für eine Probe. Bernstein war entsetzt.

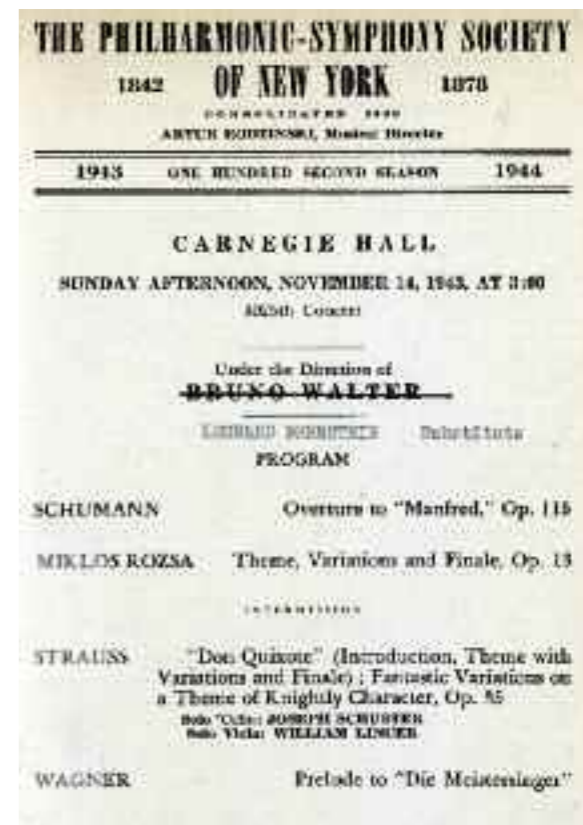
Bruno Walter half. Er empfing ihn in seinem Hotel, eingehüllt in Decken und fiebrig. Da es ein schwieriges Programm war, gab er Bernstein einige Tipps.

Leonard Bernstein erinnerte sich, wie er hypernervös die 57<sup>th</sup> Street vor der Carnegie Hall auf und ab ging, bevor das Konzert begann, und an das Raunen, das aus dem Publikum kam, als angekündigt wurde, dass Bruno Walter krank sei und ein junger Dirigent einspringen werde. Kreidebleich betrat er die Bühne, an das Konzert selbst erinnerte er sich nicht mehr, nur noch an die Standing Ovations danach. Am nächsten Tag stand die Nachricht von seinem fulminanten Erfolg neben den Schreckensmeldungen des Weltkriegs auf Seite eins der *New York Times*. Von einem Moment auf den anderen war er eine Berühmtheit, und ein Erfolg folgte dem anderen.

Im Nachkriegs-Wien wurde um den Star aus New York gerungen. Einladungen wurden ausgesprochen. Doch Leonard Bernstein zögerte. Nicht nur war ihm die jüngere österreichische Geschichte bewusst, sondern auch die NS-Vergangenheit der Wiener Philharmoniker.

Das alles schien nach seinem ersten Konzert mit den Philharmonikern in Wien wie weggewischt. Bernstein baute von da an auf Versöhnung, bezeichnete den Geschäftsführer der Wiener Philharmoniker, Helmut Wobisch, der nicht nur SS-Mitglied gewesen war, sondern auch für den berüchtigten Sicherheitsdienst (SD) gearbeitet hatte, als „my dearest Nazi“. Er setzte in Wien durch, dass Gustav Mahler, dessen Werke von 1938 bis 1945 nicht hatten aufgeführt werden dürfen, den Ressentiments mancher Musiker zum Trotz eine Renaissance erlebte und seitdem aus den Programmen der Wiener Musikinstitutionen nicht mehr wegzudenken ist.

Diese transatlantische Musikaffäre zwischen Leonard Bernstein und den Wiener Philharmonikern beschreibt Silvia



Zeugnis eines Karrierebeginns: Leonard Bernstein ersetzt den erkrankten Bruno Walter und wird zum ersten in den USA geborenen Dirigenten am Pult der New Yorker Philharmoniker, 14. November 1943. Testimony to a career leap: Bernstein replaced the indisposed Bruno Walter to become the first American-born conductor to conduct the New York Philharmonic, November 14, 1943. NYPhil

three dollars, and the price continued to rise. To pay for his tuition Leonard himself gave piano lessons to younger children after school.

After high school he went to Harvard, which still limited the number of Jewish students and teachers on account of its racial admission quotas.

Unsure of what to do after graduating, he went to New York in search of a job. It was September 1939, Hitler had just marched into Poland, and the world war had begun. "I thought the world was ending, and to make matters worse I couldn't find a job. Those were lean years. I found the odd job, played in jazz clubs, and was just about able to make ends meet. My father said I could always come back home and take over the business. But I couldn't work up the least enthusiasm for permanent wave machines or bobby pins."

In 1943 he had a succession of lucky breaks. He was appointed assistant conductor of the New York Philharmonic Orchestra, in the event that someone got sick. Except that conductors in those days were never sick, Bernstein said once. He was ready but was convinced that it would never happen.

And then, at 9 a.m. one Sunday morning, he was told that he was needed to replace the famous Bruno Walter that afternoon—after a heavy night and in no shape to conduct an orchestra. The concert was to be broadcast on the radio nationwide, a very popular program, and there was no time for rehearsal. Bernstein was terrified.

Kargl vom Historischen Archiv der Wiener Philharmoniker in ihrem Beitrag in diesem Buch. Der Beziehung Bernsteins zu Wien und warum er Wien brauchte und Wien ihn, ist Werner Hanak nachgegangen. Musik an junge Menschen zu vermitteln und breite Schichten für klassische Musik zu begeistern war Bernstein von jungen Jahren an ein Anliegen. Er war auch darin ein Meister, wie Friedemann Pestel in seinem Beitrag „Zwischen Stahl und Demokratisierung“ beschreibt. Auf die NS-Vergangenheit der Wiener Philharmoniker und vor allem jene von Helmut Wobisch geht Oliver Rathkolb ein, und Leon Botstein schreibt über die „drei Städte des Leonard Bernstein“, Boston, New York und Wien, deren jüdisches Leben und wie Bernstein diese Metropolen eroberte. Den politisch engagierten Bürger Bernstein, der sich leidenschaftlich für den Staat Israel, gegen den Vietnamkrieg und für ein demokratisches Amerika einsetzt, stellt Barbara Haws vor. Simon K. Posch gibt in seinem Beitrag Einblick in die Ausstellung, die das Haus der Musik zum 100. Geburtstag von Leonard Bernstein zeigt. Ihnen allen danke ich für ihre Beiträge zu unserer Publikation.

Und schließlich kommen die beiden Töchter von Leonard Bernstein, Jamie und Nina, zu Wort. Bernstein brachte den Mädchen aus Wien Dirndlkleider mit, erzählten sie Werner Hanak in einem Interview. Er selbst trug in Wien gerne Trachtenjacken, als Therapie gegen den deutschen Nationalismus, wie er sagte. Bernsteins Kleidungsstil war insgesamt sehr geprägt durch seine Frau Felicia Montealegre, die für ihren Stil und ihre Eleganz bekannt war und die sich nur scheinbar mit der Homosexualität ihres Mannes abgefunden hatte.

Die Kleidung Leonard Bernsteins ist indirekt auch mit Wien verbunden. Sein Schneider, Otto Perl, war ein Wiener Jude, der 1938 – nach zehnmonatiger KZ-Haft in Dachau und Buchenwald – seine Heimatstadt verlassen musste und in den USA Zuflucht fand. Dort traf er eine junge Frau aus Wien, Susanne Spitzer. Sie heirateten und gründeten die Firma Otto Perl Limited. „Mein Mann war Otto Perl, und ich war *the limited*“, berichtete Susanne Perl, die auch eine der acht Protagonistinnen im Film *Vienna's Lost Daughters* (2007) war, mit viel Humor. Otto Perl fertigte unter anderem die Fracks für Leonard Bernstein an. Herr und Frau Perl saßen dann bei Konzerten in der ersten Reihe, um zu sehen, ob der Frack Bernstein beim Dirigieren auch genug Spielraum unter den Achseln bot und dennoch keine Falten warf. Fast vierzig Jahre lang nähte Otto Perl, der Schneider aus Wien, Anzüge und Fracks für Bernstein. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft, die auch auf die Kinder überging und bis heute andauert.

Bruno Walter helped. He received him in his hotel, feverish and wrapped in blankets. He gave Bernstein some tips on how to manage what was a very difficult program.

Bernstein recalls pacing up and down 57<sup>th</sup> Street in front of Carnegie Hall before the concert, a bundle of nerves, and the groan from the audience when it was announced that Bruno Walter was indisposed and would be replaced by a young conductor. But after entering the stage white as a sheet, he remembered nothing of the concert, only the standing ovation at the end. On the next day a report of his brilliant success made the front page of *The New York Times* next to the terrible news from the war. He had become quite literally an overnight sensation, and from then on he went from strength to strength.

Post-war Vienna fought to get the star from New York to appear there. Invitations were sent. But Bernstein hesitated. He was only too aware not only of recent Austrian history but also of the Vienna Philharmonic's Nazi past.

After his first concert with the Vienna Philharmonic, all of these doubts appeared to disappear. From then on, Bernstein sought reconciliation, calling Helmut Wobisch, who had not only been a member of the SS but had also worked for the notorious SD (intelligence service), “my dearest Nazi.” In spite of the misgivings of some musicians, he managed to rehabilitate Gustav Mahler, whose works had been banned from 1938 to 1945. Since then they have become part and parcel of the repertoire of Vienna's musical institutions.

Silvia Kargl from the Vienna Philharmonic Historical Archive describes this transatlantic musical affair in her essay in this book. Werner Hanak investigates Bernstein's relationship to Vienna and why Bernstein and Vienna needed one another. From an early age, Bernstein had been intent on communicating music to young people and to interest a wide-ranging public in classical music. He was also a master at it, as Friedemann Pestel describes in his essay “Steel and Democratization.” Oliver Rathkolb looks at the Nazi background of the Vienna Philharmonic and of Helmut Wobisch in particular, and Leon Botstein writes about “the three cities of Leonard Bernstein,” Boston, New York, and Vienna, Jewish life there, and the way Bernstein conquered these cities. Barbara Haws presents Bernstein's political activities, his passionate commitment to the State of Israel, his



Otto Perl in Wien / Vienna, 1936  
Slg. / Coll. Martin E. Perl, New York



Metalldose des Schreibwarengeschäfts Carl Pick & Soehne, Taborstraße 10 im 2. Wiener Gemeindebezirk. Perl hatte sie bei sich, als er nach seiner Entlassung aus Dachau und Buchenwald 1939 nach Großbritannien und später in die USA floh. Er verwendete die Dose, um Nähzubehör darin aufzubewahren. Metal tin from Carl Pick & Soehne stationers, Taborstrasse 10, in the 2<sup>nd</sup> district. Perl had it with him on his flight to Great Britain and the USA after his release from Dachau and Buchenwald in 1939. He used it to keep sewing accessories. Slg. / Coll. Martin E. Perl, New York  
Foto / Photo: Sebastian Gansrigler